

(Ive S. 157), Pola - ib. und die friaul. Formen mit dem slow. Lehnwort *sobota* (Schmid, VRom. 11, 334). Diese istrischen Formen erinnern daran, daß Aquileia 798 zu den friaulischen Bistümern auch die Metropolitangewalt über die istrischen erhielt.

Auffallend sind auch die zentralladinischen *sada*-Formen: lad.ates. (gard.) *sáda* f. Lardschneider, Wolkenstein *sáda* (p. 312), Kolfuschg *sábda* (p. 314), bad.sup. *sábeda* Pizzinini, *sábda* ib., San Vigilio *sábada* (p. 305), Arabba *sábeda* (p. 315), livinal. *sábeda* Tagliavini, AFass. *sábeda* Elwert 55, Moena *zábeda* Heilmann 87, Penia *sábada* (p. 313), lad.cador. (Zuèl) *sábeda* (p. 316), comel. *sábda* Tagliavini, Pàdola - (p. 307) und lad.fiamm. (Predazzo) *sábeda* (p. 323); AIS 334.

Die Karte 14 in „Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache“ von Theodor Frings zeigt die Kölner Kirchenprovinz und England, die bei heidnischem *Saturni dies*, *Zaterdag*, *Saturday* bleiben im Gegensatz zu griechisch-mittelmeerisch christlichem *sabbatum* und einem südosteuropäisch-orientalischem *sambaton* mit *m*-Epenthese. Die Grenze zwischen *Zaterdag* und *Samstag/samedi* wird dabei durch die Grenzen der Erzdiözesen Köln und Trier gebildet. Auf der Karte von Frings wird dem primären Gegensatz zwischen *sabbata* und *sabbatum* keine Rechnung getragen und somit rätorom. *samda* zwar angegeben, aber nicht im Reliktzonen-Zusammenhang gesehen, der das östliche Südfrankreich, die Rätoromania, das Sellagebiet und das Friaul umfaßt.

Sofern man für zentrallad. *sábeda* nicht wie bei *tofania* venezianischen Einfluß im Spätmittelalter annehmen will, könnte man einen Zusammenhang mit dem Bistum Säben vermuten, das ja im Etsch- und Pustertal verankert ist und von dort aus (Kloster Sonnenburg) zwischen dem 10. und 12. Jh. die Urbarmachung der Sellatäler betrieb. Da aber das Bistum Säben im Jahre 798 aus dem Patriarchatsverband von Aquileia gelöst und dem Erzbistum Salzburg zugeschlagen wurde, muß die Grundlage zu späterem *sabda* f. im 8. Jh. schon vorhanden gewesen sein.

Zu beachten sind vor allem die bündnerromanischen Formen mit femininem Genus. Diese Formen weisen feminines Genus auf, zeigen aber auch die *m*-Epenthese, die mit deutsch *Samstag* in Zusammenhang steht. Bündnerroman. *sámnda* zeigt eine Sonderentwicklung der rätoromanischen Kirchensprache, die sich weder nach den kirchlichen Zentren Mailand noch nach Aquileia ausrichtet.

Von Wartburg interpretiert die bündnerromanischen Formen richtig, wenn er schreibt: (ZrP 66, 221) „der Unterschied zwischen den beiden Stämmen *sabb-* und *samb-* überlagert hier sicher sekundär den alten Gegensatz zwischen *sabbata* und *sabbatum*.“ Zusammen mit provenz. *sapta* nimmt die profane feminine Form eine Randlage ein und entspricht der älteren Schicht, während christliches *sabbatum* von Mailand ausstrahlte und als Neuerung interpretiert werden kann, welche weder das Bündnerromanische noch die Kirchenprovinz Aquileia erfaßte. Die kirchensprachliche *sabbata*-Einheit in den Ostalpen reicht bis ins Fleimstal und findet sich auch im ladino cadorino (pp. 307, 316), im Zwischengebiet zwischen Friaul und dem Zentralladinischen.

Für die Bezeichnung des Weihnachtsfestes haben wir in Frankreich eine Dreiteilung: den Typus *kaléndas* im östlichen Okzitanischen und im Frankoprovenzalischen, *nata-*